

## Predigt

Thema: Tat-Sache  
Bibeltext: Epheser 2,1–10  
Datum: 03.08.2008  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

Sie haben es schon gehört in der Begrüßung, dass wir als Familie frisch von der Nordsee zurück gekommen sind, von Langeoog... und diese Insel zeichnet sich dadurch aus, dass sie wirklich sehr familienfreundlich ist, so dass die Anzahl der Kinder auf dieser Insel ungeheuer hoch ist. Und so kann man auch manche Beobachtungen bei Kindern machen, wenn man dort längere Zeit auf dieser Insel weilt.

Da gibt es Kinder, die haben unausgesprochen, unsichtbar ein „T“ auf der Stirn: T wie Trotzphase. Kinder, die deutlich signalisieren: ich will jetzt nicht an der Hand meiner Eltern laufen; ich möchte das jetzt selber machen. Kinder, die teilweise sehr extrem laut brüllen und hier und da den Eltern das Leben auch schwer machen. Will alleine, will selber gehen... Eine wichtige Entwicklungsphase, wo die Eltern herausgefordert sind, das gut zu begleiten; diesen Spagat zwischen Freiraum geben und Grenzen setzen.

Dann begegnen andere Kinder, die haben unsichtbar ein „P“ auf der Stirn; P wie Pubertätszeit. Auch da geht es wieder darum, dass Kinder signalisieren: ich will alleine, will selber machen. Sie wollen losgelöst von den Eltern selber entscheiden, wann sie ins Bett gehen, wann sie aufstehen und wie sie die Nächte durchmachen wollen oder auch nicht. Auch da wieder diese Balance zwischen Grenzen setzen und Freiräume geben.

Verschiedene Phasen, die dazu dienen, dass ein Kind erwachsen wird, selbstständig wird. Kinder müssen lernen im Laufe der Zeit, das Leben selbstständig zu gestalten. Eine gesunde Selbstständigkeit.

Es gibt aber auch eine Art ungesunde Selbstständigkeit, nämlich so eine kategorische Ablehnung, dass man sich nicht helfen lassen will. Dass erwachsene Menschen deutlich signalisieren: ich brauche keine Hilfe, ich schaffe das schon.

Ich brauche keine Hilfe, ich schaffe das schon.

Und obwohl die Situation vielleicht schwierig ist; und obwohl man als Außenstehender schon sieht, da kommt derjenige alleine nicht weiter, sagen Menschen ‚Ich schaffe das schon!‘ und sagen auch da: ‚Will alleine, will alles selber machen!‘. Das geht so weit, dass sich Erwachsene in Situationen bringen, wo sie vielleicht gar nicht mehr herauskommen, wo auch die Hilfe schon zu spät kommt.

Also, es gibt eine gesunde Selbstständigkeit, aber auch eine schädliche Selbstständigkeit, wo dann Probleme nur noch größer werden, und wo man dringend Hilfe von außen bräuchte, aber sie nicht annehmen will. Und dieser Hang, es alleine machen zu wollen, begegnet einem auch im Raum von Religion.

Sie wissen, dass ich gerne lese, oft in Bibliotheken herumlaufe, und es ist interessant z. B. hier in der Mayerschen zu gucken, wie viele Bücher es auf dem Markt gibt zum Thema Esoterik, New Age, Lebenshilfe usw., wo im religiösen Bereich den Leuten vermittelt wird: wenn du diese Technik kannst oder jenes gelernt hast, dann kannst du göttliche Quellen anzapfen. Sich selber erlösen, sich an göttliche Kräfte heranbringen, auch im religiösen Bereich sagen ‚Will selber machen!‘ – Selbstständigkeit, eine ungesunde Selbstständigkeit.

Und laut oder leise schleicht sich das ja auch immer wieder im Raum von Kirche und Gemeinde ein, im Raum des christlichen Glaubens: will selber machen. Vielleicht rede ich mir selber laut oder leise ein, oder andere sagen uns das, was ich zu tun und zu lassen habe, damit Gott mich annimmt; was ich tun oder lassen muss, damit mein Leben vor Gott bestehen kann. Die Frage ist: gilt das auch für das Christsein ‚Selbst ist die Frau‘ oder ‚Selbst ist der Mann‘, ‚Will alleine machen‘?

Auf dieses Thema geht Paulus zu Beginn des Epheserbriefes ein, und wir hören heute Gottes Wort (einen der vorgeschlagenen Predigttexte für heute) aus Epheser 2, die Verse 1–10. Da schreibt Paulus:

*1 Ihr wart tot infolge eurer Verfehlungen und Sünden. 2 Ihr wart einst darin gefangen, wie es der Art dieser Welt entspricht, unter der Herrschaft jenes Geistes, der im Bereich der Lüfte regiert und jetzt noch in den Ungehorsamen wirksam ist. 3 Zu ihnen gehörten auch wir alle einmal, als wir noch von den Begierden unseres Fleisches beherrscht wurden. Wir folgten dem, was das Fleisch und der böse Sinn uns eingaben, und waren von Natur aus Kinder des Zorns wie die anderen. 4/5 Gott aber, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. 6 Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. 7 Dadurch, dass er in Christus Jesus gütig an uns handelte, wollte er den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zeigen. 8 Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, 9 nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. 10 Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat.*

Lasst uns heute Morgen drei Gedanken hören zu diesem Gotteswort.

### **1. Gedanke: Gott ist der, der lebendig macht.**

Ich weiß nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist beim Zuhören: vom Tun des Menschen ist in dem gelesenen Gotteswort nicht die Rede, sondern vom Tun Gottes. Gott tut, Gott ist derjenige, der lebendig macht, Gott macht Tote lebendig.

Na klar, mögen Sie jetzt sagen. Man denkt an die Geschichte von dem verstorbenen Lazarus, den Jesus aus dem Grab ruft. Man mag an die Tochter des Jairus denken oder an den sog. Jüngling von Nain. Geschichten aus den Evangelien, wo Jesus Gestorbene wieder zum Leben erweckt. Aber das meint Paulus hier gar nicht.

Paulus spricht hier ganz grundsätzlich von den Menschen, von sich selbst, von den Christen in Ephesus, ja, von jedem Menschen, auch von uns: auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt, und Gott hat uns mit Christus lebendig gemacht.

Jeder Mensch ein toter Mensch? Wir erfreuen uns jeden Sonntag an dem Super-Blumenstrauß, der meistens aus dem Garten von Familie Wendte kommt. Der sieht richtig frisch aus, sehr lebendig, voller Farben – und ist doch schon tot, weil die Pflanzen nicht mehr in dem Wurzelboden gegründet sind, wo sie eigentlich hingehören. Noch drei, vier, fünf Tage wunderbare Pracht, dann war's das leider.

So sieht Paulus hier den Menschen. Äußerlich – klar – sehr quicklebendig, farbenfroh, Leben; aber im Grunde genommen tot, weil der Mensch an sich nicht in dem Wurzelboden lebt und gegründet ist, wo er eigentlich hingehört: nämlich an die Quelle des Lebens, an den Schöpfer des Lebens, bei Gott selbst. Und so geht das Leben des Menschen generell am Leben vorbei. Er ist tot, er hat sein Ziel verfehlt, nämlich die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott zu gestalten.

Jetzt kann man natürlich fragen: tja, was tun, Paulus, wenn der Mensch so tot ist, zwar äußerlich nach Leben aussieht, aber tot ist? Was tun?

Gar nichts tun. Wie gesagt, wir möchten gerne ‚selber machen‘, aber Paulus beschreibt hier, dass der Mensch gar nichts tun kann, denn wer tot ist, der kann ja nichts tun.

Ich weiß nicht, ob Sie die Geschichte von dem Lügenbaron Münchhausen kennen, der mit seinem Pferd bei einem Ausritt in ein Sumpfgebiet gerät und darin versinkt. An seinem eigenen Schopf, an seinen eigenen Haaren zieht er sich dann da wieder heraus. Geht ja gar nicht, ist ja ein Märchen! Man kann sich, wenn man im Sumpf steckt, nicht an den eigenen Haaren herausziehen, man braucht Hilfe von außen.

Und dieses Bild verwendet auch Paulus: ihr wart tot durch eure Sünden, in denen ihr früher gelebt habt, hoffnungslos verloren, und ihr seid drauf angewiesen, dass von außen jemand kommt, der euch beim Schopf packt und euch aus diesem Sumpf herausholt; ihr selber könnt nichts tun, aber Gott.

Die ersten drei Verse des Predigttextes schildern sozusagen die Versumpftheit des Menschen, und dann setzt der Vers 4 ein: aber Gott...

Das ist sozusagen der Grundton im Alten wie im Neuen Testament, dass immer da, wo die Lage des Menschen hoffnungslos ist, das große ‚Aber‘ Gottes kommt: aber Gott. „Aber Gott hat uns, die wir tot waren in Sünden, mit Christus lebendig gemacht.“ Gott ist der, der lebendig macht.

Gott ist der, der die Verbindung wieder herstellt zwischen sich und den Menschen, der die Verbindung herstellt zwischen Leben und Tod.

Und das geschieht, so spricht Paulus hier, durch Jesus Christus. Drei mal sagt er: Gott hat uns mit Christus lebendig gemacht, er hat uns mit ihm auferweckt und mit Christus eingesetzt im Himmel. Gott beschreitet also diesen Weg, dass er seinen Sohn schickt, damit die Menschen, die vom Wurzelboden des Lebens entfernt sind, wieder anknüpfen können, wieder mit Gott leben können und dann wirklich das Leben haben durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Gott macht lebendig mit Christus.

Das ist ein ganz entscheidender Diskussionspunkt, auch heute, in vielfältigen Gesprächen darüber, wer Gott ist und wie das mit dem Leben eigentlich gemeint ist. Das Thema ‚Gott‘ ist ja in aller Munde, viele Bücher schreiben darüber, aber die Frage lautet immer: wer ist dieser Gott eigentlich? Kann man ihn beschreiben? Und Paulus sagt: wer von Gott redet, muss von Jesus Christus sprechen. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Jesus Christus zum Ausdruck.

Ich habe dieses Beispiel, glaube ich, schon einmal benutzt: es ist wie beim PC und beim Drucker. Wenn man auf dem Bildschirm etwas sieht, kann man es gleichzeitig ausdrucken, und das ist identisch. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Jesus Christus zum Ausdruck. Mit Christus lebendig gemacht. Mit Christus eingesetzt im Himmel.

Wie soll man das verstehen, dass Gott Menschen einsetzt in den Himmel? Bei dem Begriff ‚einsetzen‘ schwingt im Griechischen mit, dass jemand in Amt und Würde gesetzt wird, jemand sozusagen von Rechts wegen eine neue Stellung bekommt. Der Mensch wird um Christi Willen Kind Gottes, durch den Glauben. Er wird Erbe, wie Paulus schreibt. In der Gemeinschaft mit Jesus Christus hat der Mensch also Anteil am himmlischen Vermögen, hat Kindesrechte, ist eingesetzt als Erbe, als Kind Gottes. Und das, sagt Paulus, bereits jetzt und hier. Jetzt und hier mit Jesus zusammen eingesetzt als dieses Kind Gottes.

Paulus geht hier auf die Spannung ein, die Christen beschäftigt bis heute:

Christen sind schon lebendig gemacht, sind schon Kinder Gottes. Christen haben schon jetzt Anteil an der göttlichen Herrlichkeit in Jesus. Und zugleich sind Christen noch nicht vollkommen, sind Christen noch nicht von der Erde genommen, sind immer noch sterblich und immer noch Sünder, die von der Vergebung leben.

Deshalb sagt Paulus hier: erst in den kommenden Zeiten, am Ende der Welt wird dieser Reichtum Gottes endgültig für alle erfahrbar und sichtbar. Also, erster großer Gedanke: Gott ist der, der lebendig macht.

## **2. Gedanke: Gott ist der, der schenkt.**

Warum macht Gott Menschen lebendig? Warum schickt Gott seinen Sohn, Jesus Christus, um Menschen wieder an diesen Wurzelboden des Lebens heranzuführen? Warum holt Gott Menschen wie Sie und wie mich heraus aus dem Tod? Paulus sagt, es gibt nur einen Grund: auf Grund seiner Barmherzigkeit, allein aus Gnade.

Keiner, keine, niemand hat sich das verdient oder kann sich das erarbeiten oder erleisten. Gott ist derjenige, der schenkt, das Leben umsonst gibt, allein aus Gnade. Und wir sind ausschließlich die Empfangenden. Alles Selbermachen hat an dieser Stelle ein Ende.

Wenn Sie dieses Gotteswort zu Hause noch einmal lesen, nachher vielleicht, dann werden Sie merken, dass Paulus beim Reden gewissermaßen ins Stolpern kommt, weil er das vor lauter Begeisterung gar nicht beschreiben kann: Gott ist reich an Barmherzigkeit, liebt uns mit seiner großen Liebe, Gottes Gnade ist überschwänglich reich und wird deutlich in seiner großen Freundlichkeit.

Also, Paulus überschlägt sich sozusagen mit diesen, wie soll man sagen, Superlativen um Gott zu loben: so ist Gott! Wie ist Gott für Sie und für mich? Welches Bild prägt uns eigentlich?

Es bewegt mich manchmal zu erleben, wenn ich mit Menschen spreche, wie mir da ein Gottesbild entgegen kommt, wo Gott ganz klein ist, knauserig, geizig; ein Gott, dem man mühsam alles abringen muss; ein Gott, der darauf achtet, dass einem ja nicht zu viel erlaubt wird, der uns nur mit Mühen etwas gönnt, ein engherziger, knauseriger, geiziger Gott.

Doch in seinem Wort stellt er sich anders vor. Paulus stellt Gott hier ganz anders vor. Gott ist reich an Barmherzigkeit. D. h. er hat ein weites Herz, er lässt sich treffen von der Not seiner Geschöpfe. Barmherzigkeit kennen wir vom barmherzigen Samariter, der sich niederbeugt um den, der da niedergeschlagen ist, unter die Räuber gefallen ist, aufzuheben und zu versorgen und zu pflegen, und zwar geschenktweise. Er bezahlt hinterher noch die Rechnung in dem Hospital.

Gott hat ein weites Herz, weil er sich niederbeugt zu dem, der niedergeschlagen ist, er hebt uns auf, versorgt unsere Wunden und bezahlt noch dafür. Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Gott liebt mit einer großen Liebe. Diese Doppelung in der Sprache bei Paulus zeigt schon, wie groß diese Liebe Gottes ist.

Gott gönnt uns das Leben. Wir haben es heute Morgen schon gesungen: die Schöpfung. Wenn wir wahrnehmen, was da alles drinsteckt an Reichtum, an Vielfalt, sehen wir: Gott hat nicht nur zwei Sorten von Bäumen geschaffen und nicht nur drei Sorten von Vögeln, sondern Reichtum und Vielfalt, so dass wir uns daran freuen können.

Gott gönnt uns das Leben und eben auch das Leben mit ihm. Deshalb sendet er seinen Sohn Jesus Christus. Gottes Gnade ist überschwänglich reich. So reich, dass sie sogar all unsere Schuld, unsere Fehler übertrifft, übertrumpft und zunichte macht. In Römer 5 schreibt Paulus: „So groß die Sünde auch sein mag, die Gnade Gottes übertrifft bei weitem unsere Schuld.“ So überreich ist die Liebe Gottes, die Barmherzigkeit und seine Freundlichkeit auch uns gegenüber.

Darum muss Paulus hier mehrfach betonen, dass Gott sich durch Jesus Christus zeigt als der, der schenkt; der schenkt und für uns da ist. Er schenkt das Leben, und er schenkt sogar den Glauben (Vers 8).

Auch die Tatsache, dass ein Mensch Gott vertrauen kann, dass ein Mensch in Jesus Christus entdeckt ‚dieser Gott ist wirklich vertrauenswürdig‘, ist Gottes Gabe an uns. Glauben zu können ist Gottes Gabe an uns. Vers 8 und 9: „Es ist nicht aus euch, dass ihr glauben könnt. Nicht aus euren Taten, sondern weil Gott euch den Glauben schenkt.“

Hier wird noch einmal deutlich, dass die Gute Nachricht von Jesus Christus eine Tat-Sache verkündigt und keine Tu-Sache. In Jesus Christus hat Gott alles erledigt, und wir können uns nur darüber freuen und sagen: Herzlichen Dank, lieber Vater, dass du in Christus alles getan hast und wir deshalb gelassen mit dir leben können! Eine Tat-Sache also und keine Tu-Sache. Gott hat in Christus alles für uns getan. Und deshalb, schreibt Paulus, ist alles Eigenlob ausgeschlossen. Es kann sich niemand rühmen, dass er Christ geworden ist bzw. dass er als Christ leben darf, weil es Gottes Geschenk ist.

An dieser Stelle bin ich noch mal gestolpert, weil wir in unseren Frömmigkeits-Breitengraden zuweilen eine Sprache entwickelt haben, die anders klingt. Da sagen Menschen ‚Ich habe mich

bekehrt' oder ‚Ich bin zum Glauben gekommen' oder ‚Ich habe mich für Jesus entschieden'. Klingt auf der einen Seite richtig, aber die Schattenseite ist dabei, dass man leicht hören könnte, wie sich da jemand selber auf die Schulter klopfen will. So nach dem Motto: es gab da ein paar unterschiedliche Angebote und ich, schlauer Fuchs, habe mich für das beste entschieden, nämlich für Jesus.

Paulus sagt: es ist Geschenk Gottes, dass ihr an Jesus glauben könnt. Gott allein ist zu rühmen, Gott allein ist zu loben. Vielleicht sollten wir unsere Sprache daraufhin noch einmal überdenken. Man könnte es ja auch so ausdrücken: Gott hat mich bekehrt, indem seine Gnade mich gepackt hat. Oder: der Glaube ist zu mir gekommen, indem der Heilige Geist mich angerührt und mir gezeigt hat, dieser Gott ist vertrauenswürdig. Oder auch: Gott hat sich in Jesus Christus für mich entschieden, hat am Kreuz gesagt ‚Den und die will ich haben'. Gott ist der, der schenkt.

Zum Schluss:

### **3. Gedanke: Gott ist der, der vorbereitet.**

Wir haben also bisher wahrgenommen: es ist Gottes Sache, dass die Verbindung zwischen Tod und Leben wieder hergestellt worden ist. Heil wird von Gott geschenkt. Glaube wird von Gott geschenkt. Und dass dieses neue Leben, das wir durch Jesus erhalten, sinnvoll und zweckvoll ist, ist auch von Gott her ermöglicht und geschenkt.

Wir sind ja nicht Christen geworden, damit wir jetzt däumchendrehend hier sitzen und darauf warten, dass der Himmel kommt. Sondern Gott hat uns in Jesus Christus lebendig gemacht, damit gute Werke geschehen.

Da müssen wir genau hinhören: wir sind also nicht durch gute Werke gerettet, aber wir sind gerettet zu guten Werken, damit durch die, die gerettet sind, gute Werke geschehen, damit Christen Gutes tun. Nicht, weil sie etwas dafür bekommen, sondern aus Dankbarkeit, weil sie schon längst etwas haben!

Und diese guten Werke, schreibt Paulus, die müsst ihr euch nicht aus den Fingern saugen. Er spricht ja hier am Schluss: ‚Wir sind von Gott geschaffen in Jesus Christus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Gott ist der, der vorbereitet.



Gott macht uns also fähig, Dinge zu tun, die anderen dienen, die uns selber dienen, die auf jeden Fall zum Guten sind. Gott leitet uns durch seinen Geist, so dass wir ein Gespür dafür entwickeln: was ist jetzt wirklich richtig? Worauf kommt es jetzt an?

Wir bekommen im Alltag, z. B. bei Begegnungen mit Menschen, ein Gespür dafür: was soll ich jetzt sagen? Oder wo soll ich schweigen? Was soll ich tun? Gott gibt uns durch seinen Geist offene Augen, so dass wir sehen können, welcher Mensch jetzt meine Hilfe braucht, wen ich ansprechen soll, oder wen ich auch in Ruhe lassen soll.

Das Tun des Guten ist möglich, weil Gottes Geist uns dafür wach macht: hier kannst du jetzt deine Gaben als Christ einbringen, hier kannst du jetzt jemandem als Mensch nahe sein, dort kannst du als Freund / als Bruder / als Schwester zuhören oder geben oder teilen.

Und das geschieht ganz ohne Krampf, denn wir müssen ja damit nichts erreichen. Wir sind frei von dem Zwang jetzt ganz viel Gutes tun zu müssen, damit Gott mit uns zufrieden ist. Sondern weil Gott in Jesus ja alles getan hat, da fehlt nichts mehr, deshalb können wir uns ganz auf den Menschen konzentrieren, können uns ganz unserem Gegenüber zuwenden, sind frei hinzuhören, zu helfen, da zu sein, um Gottes und der Menschen willen, denn für uns ist ja schon durch Christus gesorgt.

Gott ist der, der vorbereitet. Er bereitet mich vor, er bereitet Menschen vor, denen ich begegne und auch Situationen, in die ich komme.

Es gibt dieses geflügelte Wort, dass Christen in vorbereitete Situationen kommen – und das stimmt. Man kommt manchmal irgendwo hin und denkt: hier bin ich genau richtig, hier sollte ich jetzt sein, weil ich jetzt als Kind Gottes dies oder jenes sagen oder tun kann. Von daher bitten wir Gott darum, dass er uns die Augen öffnet, wo wir gefragt sind, das Gute dann auch zu tun.

„Selber machen“: in der Trotzphase, in der Pubertät gesunde Entwicklungsstufen. Wenn Erwachsene sagen „selber machen“ ist das manchmal auch gut, aber manchmal auch tödlich, weil es Situationen gibt, da brauchen wir Hilfe von außen. Und im Glauben, bei dem lebendigen Gott, hat alles Selber-machen-wollen zunächst ein Ende.

Denn Gott ist der, der lebendig macht; Gott ist der, der schenkt; und Gott ist der, der auch vorbereitet, wo wir dann als Christen leben können. In diesem Sinne hat alles Selbermachen ein Ende, und dazu kann man nur sagen: Gott sei Dank! Amen.